

# Zur Schichtarbeit ins Schwarzwald-Dörfli

**Statistik** Tagsüber ausgestorben – das gibt es in vielen Schlafgemeinden in Baden-Württemberg. Im winzigen Wembach ist es genau umgekehrt. Wie der Ort mit den prozentual meisten Einpendlern im Land versucht, seine Verkehrsprobleme zu lösen. *Von Eberhard Wein*

Es ist Rushhour in Wembach. Gerade überquert Christian Rüscher, seines Zeichens ehrenamtlicher Bürgermeister des 340-Einwohner-Dörfli im Kreis Lörrach, zu Fuß die Hauptstraße. Links erstreckt sich eine Nasswiese, dahinter säumen zwei mächtige Schwarzwaldhäuser mit hölzernen Fassaden und tief herunterreichenden Dächern die Straße. Von dort kommt Förster Rolf Berger angelaufen. Er geht mit dem iPad in den Wald, um Borkenkäfer zu erfassen. Gleichzeitig fährt aus der gegenüberliegenden Felsenstraße Matthias Held heran, Spezialist für Blechereiarbeiten und Badsanierungen. Auch er bleibt mitten auf der Kreuzung stehen und kurbelt das



„Wenn wir etwas wollen, müssen wir nicht erst betteln.“ Christian Rüscher, Bürgermeister

Die Gemarkung von Wembach misst 1,8 Quadratkilometer. So klein ist keine andere Gemeinde in Baden-Württemberg. Selbst die 96 Einwohner im benachbarten Böllen, der kleinsten Kommune im Land, bewohnen eine dreimal so große Fläche. Dafür ist Wembach in einer anderen Beziehung ganz groß. Keine Gemeinde im Land zieht, gemessen an der Einwohnerzahl, so viele Arbeitnehmer an. 118 Wembacher haben ihre Arbeitsstelle außerhalb, aber 610 kommen tagtäglich zum Arbeiten in den Ort. Andersorts spricht man von Schlafstädten, in Wembach ist es gerade umgekehrt. Tags ist der Teufel los, am Abend wird es ruhiger. Allerdings wird auch dann noch gearbeitet.

Ein einziges Unternehmen ist für den Ausnahmezustand verantwortlich. An der tiefsten Stelle des Ortes, wo das Flüsschen Wiese plätschert und die Bundesstraße von Schopfheim zum Feldberg vorbeiführt, liegt das dicht mit Flachdachbauten



Mittags ist bei der Firma Hella Schichtwechsel. Dann sind Parkplätze besonders knapp.

Foto: Birgit-Cathrin Dural

und Industriehallen zugebaute Betriebsgelände der Firma Hella. Kurz nach dem Krieg war der Betrieb zunächst wenige Kilometer weiter in Todtnau als „Westfälische Metall Industrie GmbH“ gegründet worden. Wegen der Kuckucksuhrenindustrie habe man dort Fachkräfte im Bereich der Feinwerktechnik vermutet, sagt ein Sprecher des Mutterhauses im westfälischen Lippstadt. Einheimische wissen, dass dies nur die offizielle Version ist. Tatsächlich soll es einem Mitglied der Lippstädter Eigentümerfamilie bei einem Schwarzwaldurlaub so gut gefallen haben, dass er nach einem Grund für einen Umzug gesucht habe.



Wie dem auch sei: Der Betrieb, in dem Innenleuchten und Elektronikteile für die Autoindustrie entwickelt und hergestellt werden, wuchs. 1977 folgte die Übersied-

lung auf das Gelände einer ehemaligen Schreinerei in Wembach. Weltweit zählt das im MDAQ notierte Familienunternehmen 40 000 Beschäftigte. In der südbadischen Außenstelle sind es immerhin 550.

Ein Teil von ihnen hat zur Mittagszeit Schichtwechsel. Gerade rollen drei Autos hintereinander auf die Kreuzung zu und umfahren brav die drei Herren, die dort immer noch ihre Spontansitzung abhalten. Naja, in Stuttgart habe man gewiss eine andere Vorstellung von der Hauptverkehrszeit, sagt der Bürgermeister, der scheinbar auf der Fahrbahn steht. Feinstaubalarm, Blechkarawannen und Dieselfahrverbote kenne man nicht. Auf der 30 Kilometer langen Fahrt von seinem Wohnort zur Arbeit habe er noch nie einen Stau erlebt, sagt Rüscher, der mit seiner Familie in Sankt Blasien wohnt – und natürlich im Hauptberuf ebenfalls bei Hella arbeitet.

Rüscher ist in Wembach aufgewachsen. „Ich kenne hier jeden“, sagt der 47-Jährige. Kritik werde ihm gegenüber sehr offen geäußert. Vor allem das tägliche Parkchaos ärgere die Menschen. Vor zwei Jahren ließ er deshalb bei einem Ingenieurbüro ein Verkehrskonzept erstellen. Dessen Vorschläge werden nun nach und nach abgearbeitet. Beim Radweg nach Schopfheim gab es einen Lückenschluss, die Abfahrtszeiten des Linienbusses wurden auf den Schichtplan abgestimmt. In Verhandlungen erreichte Rüscher, dass die wenigen Parkplätze auf dem Betriebsgelände, die früher langjährigen Mitarbeitern vorbehalten waren, für Fahrgemeinschaften reserviert wurden. Zudem wurde das Parken in der Zufahrtsstraße eingeschränkt. Seit regelmäßig der Vollzugsmitarbeiter des Gemeindeverwaltungsverbandes aus Schönau herunterkomme und kontrolliere, funktioniere das auch.

Dass die Gemeinde auch den großen Parkplatz vor dem Firmort erweiterte, könnte man als verdeckte Subvention verstehen. Andererseits: Wembach ist Hella und umgekehrt. Da will der Bürgermeister nicht knausrig sein. Schließlich überweist



das Unternehmen jährlich Gewerbesteuern im hohen sechsstelligen Bereich. Und es sei wohl allemal besser, von einem großen Gewerbesteuerzahler abzuhängen, als vom Wohlwollen anderer Gemeinden und der Zuschussgeber. „Wir sind eine Bedarfsgemeinde, die sich selbst finanziert“, sagt Rüscher stolz. „Wenn wir etwas wollen, müssen wir nicht erst betteln.“

Das war nicht immer so. Als Anfang der 50er Jahre die Nachbargemeinden eine Sammelbestellung von Äxten aufgaben, ging der Wembacher Waldbarbeiter leer aus. 15 Mark wären zuviel gewesen. Die Industrialisierung, die im Wiesental früh eingesetzt hatte, hatte den Ort ausgespart. Erst Hella knipste das Licht an. Heute könne man sich alles leisten, was man brauche. Sogar ein wenig Luxus erlaubt sich die Gemeinde. Gegenüber der Hella hat man einen kleinen Park angelegt mit Boulebahn, Grillhütte, Sonnenliegen und einem Brunnen, an dem im Sommer die Kinder spielen. Auch einen Bolzplatz gibt es inzwischen. „Dafür haben wir als Kinder noch eine Demo gemacht“, sagt Rüscher. Das größte Problem war weniger das Geld, als einen Platz zu finden auf den 1,8 Hektar, die Wembach heißen.

# Astronauten gesucht

**Mannheim** Das Technosium bietet Nachwuchsforschern ein sechstägiges Training an.

Von einem Ausflug ins All träumen viele. Das Technosium in Mannheim bietet jetzt zwei jungen Leuten die große Chance, einmal echte Raumfahrerluft zu schnuppern. Mit einem bundesweiten Wettbewerb sucht das Museum des Landes im Rahmen seiner Aktion „Jugend für Technik“ in den kommenden Monaten „Deutschlands nächste Astronauten“. Anlass für den Wettbewerb ist das 50-jährige Jubiläum der ersten Mondlandung. Auf die Sieger – ein junger Mann und eine junge Frau sollen es am Ende werden – wartet ein sechstägiges Astronautentraining im Kennedy Space Center der NASA in den USA sowie ein mehrstündiger Parabelflug, inklusive „fünf Minuten absoluter Schwerelosigkeit“, hat der Museumsdirektor Hartwig Lüdtkje bei der Vorstellung des Projekts angekündigt.

Wer mitmachen möchte, muss volljährig sein und sollte keine gesundheitlichen Einschränkungen haben. Bewerbungsschluss ist am 30. September dieses Jahres. Von den Teilnehmern wird ein kurzes Video erwartet, „in dem die jungen Menschen erläutern, warum sie so gern in die Schwerelosigkeit starten möchten“, sagte Lüdtkje. Zehn von ihnen – je fünf junge Frauen und fünf Männer – sollen in die Endauswahl kommen. Acht davon wird eine Fachjury ermitteln, zwei weitere können das Finale über eine Online-Bewertung im Netz erreichen. Bei einem „Astro-Challenge-Day“ wird dann Anfang des kommenden Jahres eine Jury von Experten die beiden Sieger ermitteln. *Joe*

Informationen gibt es im Internet unter [www.technosium.de/astroflug](http://www.technosium.de/astroflug)

## Formfehler in Freiburg

# Munzingen muss später wählen

Zehn Tage vor der Kommunalwahl hat das Freiburger Regierungspräsidium die Ortschaftratswahl im Freiburger Stadtteil Munzingen abgesagt. Der Grund sei eine fehlerhafte Unterschrift auf einer Kandidatenliste. Dies könne nun nicht mehr geheilt werden. Die Wahl werde voraussichtlich auf September verschoben, teile die Stadtverwaltung mit. Einen genauen Termin werde der Gemeinderat festlegen.

Im westlichsten Freiburger Vorort mit fast 3000 Einwohnern gibt es drei parteilose Listen. Zwei sind bürgerlich orientiert, unterscheiden sich kaum und werden gemeinsam. Dies war von der dritten Liste kritisiert worden. Bei einer der beiden soll nach Informationen der „Badischen Zeitung“ nun der falsche Wahlvorstand unterschrieben haben.

Auch in Carlshausen es in drei Ortsteilen Probleme mit Unterschriften gegeben. Dort wurden die Fehler allerdings bereits vom Gemeindevahlausschuss bemerkt. Die Listen von CDU und SPD wurden zurückgewiesen. In den drei Ortsteilen gibt es nun jeweils nur eine Liste und deshalb nicht viel zu wählen. Langjährige Ortschaftrats verlieren ihre Ämter. *Kew*

## Leute Leute

### Missbrauch Ehre für Mertes

Freiburg/Neun Jahre, nachdem er als Leiter des Causidius-Kollegs in Berlin innerhalb katholischer Schulen öffentlich gemacht hat, ist der Jesuitenpater Klaus Mertes (68) auch von der katholischen Kirche für sein Engagement geehrt worden. Die Theologische Fakultät der Universität Freiburg verlieh ihm die Ehrendoktorwürde. Es sei auch Mertes' Verdienst, „dass wir uns heute unserer Verantwortung für die Opfer sexuellen Missbrauchs stärker bewusst sind und alles tun, um den Betroffenen gerecht zu werden“, sagte der Freiburger Erzbischof Stephan Burger. Mertes hatte eine Welle an Veröffentlichungen und Diskussionen über sexuellen Missbrauch in katholischen und weltlichen Bildungs- und Heilimrichtungen ausgelöst. Er leitete das Berliner Kolleg bis 2011. Seither ist Kollegdirektor des Jesuitengymnasiums in Sankt Blasien (Kreis Waldshut). *Kew*



Klaus Mertes

## Kontakt

Region/Baden-Württemberg  
Telefon: 07 11/72 05-13 11  
E-Mail: [baden-wuerttemberg@stz.de](mailto:baden-wuerttemberg@stz.de)

## EINSAME SPITZE

**Formel** Bei der Berechnung der Pendlerquote wird die Zahl der Auspendler von den Einpendlern abgezogen und zur Einwohnerzahl ins Verhältnis gesetzt. Gibt es mehr Ein- als Auspendler, ist die Quote positiv, sonst negativ.

**Spitzenwerte** In Stuttgart beträgt der Saldo zwischen Ein- und Auspendlern +27,1 Prozent, in Waldorf dem Stimmzettel von SAP sind es +64,2 Prozent. Neudorf im dem Audi-Werk bringt es sogar auf ein Plus von 72,2 Prozent. Doch in Wembach liegt die Quote noch einmal mehr als doppelt so hoch: +149,5 Prozent – das ist einsame Spitze im Land.

**Schlusslicht** Am anderen Ende der Skala liegt das Dörfchen Emringen bei Ehingen im Alb-Donau-Kreis. Die Gemeinde hat 138 Einwohner, davon verlassen täglich 80 den Ort, um zur Arbeit zu gehen. Einpendler tauchen in der Statistik überhaupt nicht auf. Die Pendlerquote beträgt -62,5 Prozent. *Kew*

## Keine Steuern gezahlt

# Deutsche Zöllner pfänden Reisebus

Weil ein Busunternehmen Umsatzsteuer nicht gezahlt hat, haben deutsche Zöllner in Weil am Rhein (Kreis Lörrach) einen kompletten Reisebus gepfändet. Die Beamten stopten den Bus am Samstag am deutsch-schweizerischen Grenzübergang Weil am Rhein-Autobahn, was das Hauptzollamt Lörrach am Mittwoch mitteilte. Das serbische Busunternehmen schulde dem deutschen Finanzamt für die gewerbliche Beförderung von Personen in Deutschland Steuern in Höhe von fast 37 000 Euro. Das Unternehmen bekomme den Bus erst wieder zurück, wenn es die Steuern zahle. Der Busfahrer, der alleine unterwegs war, war von Deutschland in die Schweiz unterwegs.

Das Finanzamt hatte den Angaben zu den Steuern nicht geglaubt. Nach dem sie ihre Schwangerschaft monatlang vor ihrer Familie und Freunden geheim gehalten hatte, brachte die damals 23-Jährige das Kind in der Nähe eines Bauernhofs bei Mengen (Kreis Ravensburg) zur Welt. Die Wehen hatten eingesetzt, während sie mit ihrem damaligen Partner und einem weiteren Pärchen aus dem Urlaub zurückfuhr. In

## ZAHLEN AUS KREIS UND LAND

**BW-Atlas** Unser Projekt macht große Mengen amtlicher Daten intuitiv zugänglich – auch für Menschen, die sich nicht als Zahlenfreaks benehmen. Unter anderem zeigen wir, wie sich die politischen Kräfteverhältnisse, der Verkehr, die Haushaltseinkommen, die öffentlichen Schulden, der Tourismus und der Flächenverbrauch entwickelt haben – im Zeitvergleich über viele Jahre und für jeden Kreis und jede Gemeinde in Baden-Württemberg. Die Daten kommen vom Statistischen Landesamt.

**Gemeinden** Zunächst sehen Sie im BW-Atlas die Landkarte von Baden-Württemberg sowie die Daten der 44 Stadt- und Landkreise im Vergleich. Mit einem Klick auf den gewünschten Kreis gelangen Sie auf die Gemeindeebene und können so die Zahlen für jeden Ort in Baden-Württemberg abrufen. *SZ*

Der BW-Atlas im Netz unter [www.bwatlas.de](http://www.bwatlas.de)

# Milderes Urteil für Tötung eines Babys

**Prozess** Die Mutter muss nicht lebenslang wegen Mordes hinter Gitter. Das Gericht wertet die Tat als Spontanhandlung.

Acht Jahre statt lebenslang: Eine Frau ist nach der Tötung ihres Neugeborenen vom Landgericht Ravensburg wegen Totschlags verurteilt worden. Die Richter bewerteten die Tat nicht als Mord – anders, als ihre Kollegen, die die Frau im vergangenen Jahr zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt hatten. Im neu aufgerollten Prozess sprach der Vorsitzende Richter von einer spontanen Tat, begangen aus Verzweiflung. „Was feststeht ist, die Angeklagte wollte von Anfang an dieses Kind nicht. Das heißt aber nicht, dass die Angeklagte von Anfang an vor hatte, das Kind wird sterben müssen.“

Der Fall hatte vor rund zwei Jahren für Aufsehen gesorgt: Nachdem sie ihre Schwangerschaft monatlang vor ihrer Familie und Freunden geheim gehalten hatte, brachte die damals 23-Jährige das Kind in der Nähe eines Bauernhofs bei Mengen (Kreis Ravensburg) zur Welt. Die Wehen hatten eingesetzt, während sie mit ihrem damaligen Partner und einem weiteren Pärchen aus dem Urlaub zurückfuhr. In

einiger Entfernung der Gruppe gebar die Frau in der Dunkelheit und steckte dem Neugeborenen danach ein Pflöfchen aus Küchenpapier in Mund und Rachen. So ließ sie das Kind in der Wiese liegen. Es erstickte kurz darauf.

„Sie hat bewusst und uneingeschränkt schuldhaft gehandelt“, urteilte der Vorsitzende Richter und warf der Angeklagten vor, sich nicht früher Hilfe gesucht zu haben. „Es ist eine Spontanhandlung. Aber dass es zu dieser Spontanhandlung kam, ist Ergebnis ihrer himmelschreienden Verantwortungslosigkeit im Vorfeld.“ Warum sie die Schwangerschaft vor allen geheim hielt, dafür gab es nach Ansicht des Richters keine rationalen Gründe.

Die erste Instanz hat die Frau niedrige Beweggründe bescheinigt: Sie habe die Beziehung zu ihrem Freund, der noch keine Kinder wollte, nicht gefährden wollen. Daher sah die Richter ein Mordmerkmal gegeben. Auf Revision der Angeklagten hatte der Bundesgerichtshof das erste Urteil aufgehoben und zur Verhandlung an eine andere Kammer in Ravensburg

verwiesen. Allerdings zweifelte die höhere Instanz nur das unterstellte Motiv an, nicht die Tathandlung.

Der neu aufgerollte Prozess konzentrierte sich daher auf die Frage: Warum hat die damals 23-Jährige ihr Kind getötet? „Die Angeklagte wollte das Lügerisgest, das sie schon während Schwangerschaft aufgebaut hatte, aufrechterhalten“, sagte die Staatsanwältin. Es habe aber nicht festgestellt werden können, dass die Frau ihr Kind als „Störfaktor“ beseitigen wollte, um ihr Leben wie gewohnt weiter zu führen. Daher rückte die Staatsanwältin vom Vorwurf des Mordes ab und forderte eineinhalb Jahre Gefängnis.

Die Verteidigerin argumentierte wiederum, den Totschlag als minder schweren Fall zu bewerten und ihre Mandantin zu vier Jahren Haft zu verurteilen. Sie fasste zusammen: „Alles bleibt etwas nebulös, nicht rational nachvollziehbar.“ Sowohl das Verhalten in der Schwangerschaft als auch in der Tatnacht sei in weiten Teilen rätselhaft geblieben. Auch gegen dieses Urteil kann Revision eingeleitet werden. Gegen den Ex-Freund und Vater des Kindes wurde inzwischen auch Anklage erhoben. Dem 24-jährigen Mann wird versucht Totschlag durch Unterlassen vorgeworfen (Az. 2Ks 21 Js 11407/17(2)). *dpa*